

Abbildung bei Montfaucon: „Griechische und römische Alterthümer“ Art: Mithras, und Nork: „Mythologie aller Völker“ 10 Theil., 3. Hauptst. auf.

Von diesem Gesichtspunkte aus ergibt sich nun eine ungezwungenere und natürlichere Erklärung des Denkmals. Die mittlere Abtheilung, 3' 8" hoch und 2' 9" breit, ist zu oberst mit einem hervorstehenden Kreisbogen geschlossen und enthält den Hauptgegenstand, nämlich die gewöhnliche Abbildung der religiösen Feier des Mithrasgeheimnisses. Ein Jüngling, in kurzgeschürzter Tunica mit fliegendem Mantel und phrygischer Mütze über einem niedergekauerten Stier mit einem Knie gestemmt, fasst mit der linken Hand dessen Maul und stösst ihm mit der Rechten ein kurzes Messer seitwärts in die Brust, während ein Hund den Stier vorne an der Brust, eine Schlange an der Seite und ein Skorpion in den Weichen angreift. Nach den Mittheilungen des Herrn Cooperators Volcic ist dieses Bild der Hauptsache nach hinlänglich kenntlich; nur die Kopfbedeckung des Jünglings (auf der Abbildung mit punktirten Linien angedeutet) und der untere Theil der Hand ist stark beschädigt; der vordere Theil des Hundes so wie der Skorpion sind weniger kembar; dagegen lässt sich die Schlange gut unterscheiden. Die zwei Seitenabtheilungen, je zu 3' hoch und 9" breit mit Rahmen eingefasst und oben abgerundet, enthalten je zwei Bilder. Unterhalb sind beiderseits gegen die mittlere Abtheilung gekehrte männliche Figuren, gleichfalls mit kurzer Tunica bekleidet und dem Anscheine nach mit phrygischen Mützen bedeckt; jene auf der linken Seite scheint sich auf einen Stock oder eine Keule zu stützen, was jedoch — wie sonst auf Mithrasbildern — eine umgewandte Fackel sein dürfte. Oberhalb sind beiderseits in besonderen Vertiefungen Brustbilder, allem Anscheine nach weibliche Personen vorstellend.

Ist somit schon aus dieser Abbildung klar, dass es sich hier um einen Votivstein zu Ehren des persischen Sonnengottes Mithras handelt, so wird dieses vorzüglich aus den Siegeln „D. J. M.“ klar. Diese sind nämlich nicht „Deo Jovi Maximo“ sondern „Deo Invicto Mithrae“ zu lesen. Für die erstere Erklärungsweise gibt es keine Analogie, keinen Grund, keine Autorität. Für das letztere sprechen:

1. die unter der Inschrift befindliche Abbildung;

2. die wiederholt in Innerösterreich gefundenen Inschriften mit voller Schreibung dieser Namen, so ein Altarstein bei Treffen in Krain gefunden: INVICTO MITHRAE P. Aelius Respectus („Mittheil. des histor. Vereines f. Krain“ 1848, S. 88); ein Denkstein von Glanegg in Kärnten: D. D. SOLI INVICTO MITHRAE; und ein zweiter von Glanegg: „DEO INVICTO MITHRAE“ (Ankershofen, „Geschichte von Kärnten“ I, 436 und 638); bei Rohitsch in Steiermark: „Templum DEI SOLIS MIT.“ (Muehler „Geschichte von Steiermark“ I, 413; Gruteri, Inscript. I, 35);

3. endlich ist das die Erklärung aller Archäologen, so Gruter's l. c. Eichhorn's („Beiträge“ II, 74); Ankershofen's (l. c. I, 506, 578, 579); Terstenjak's („Novice“ 1833, S. 103); Hitzinger's („Mittheilungen“ etc. 1837, S. 11, 32); Muratori („Thesaur. Inscript.“ I, 40) erklärt D. J. M. mit Deae Isidi Matri, also auch nicht mit Deo Jovi Maximo.

Zieht man in Erwägung, dass der Mithras-Cultus vorzüglich in Grotten gefeiert wurde (Muratori, l. c. I, 25 ff., Nork, l. c.) und dass die Stelle, wo der in Frage stehende Stein sich befindet, wenn sie gleich keine eigentliche, sondern bloss eine an den Seiten nicht auch nach oben hin geschlossene Grotte enthält, doch dem geheimnissvollen Cultus um so mehr diene, wenn sie wie gegenwärtig mit schattigen Bäumen bedeckt ist; dass ferner der Cultus des indisch-persischen Sonnengottes Mithras in Innerösterreich ungemein verbreitet war, wie dieses insbesondere aus den vielen aus jener Periode uns überkommenen Denkmälern, welche sich auf diesen Cultus beziehen und welche Hitzinger in den „Mittheilungen“ des historischen Vereines für Krain“ 1833, S. 61 und 62 vollständig zusammengestellt hat, erhellt, dass endlich die im Volke gangbare Sage von diesem Steine (ein Jäger sei von einem Löwen oder Bären angegriffen worden und habe dann zu Rettung denselben aufgestellt), als aus der unrichtigen Deutung der Abbildung geflossen angesehen werden muss — so erwächst der Erklärungsversuch Hitzinger's nahezu zu unwiderlegbarer Evidenz — vorausgesetzt, wie nicht zu zweifeln, dass die Abbildung des Herrn Volcic dem Originalen getreu ist.

Notizen.

(Margarethen am Moos in Niederösterreich.) Die Pfarrkirche in dem drei Meilen südöstlich von Wien gelegenen Dorfe Margarethen am Moos ist theilweise ein spät-romanischer Bau aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts. Das Schiff ist mit zwei in gedrückten Spitzbogen geführten Kreuzgewölben bedeckt, deren breite, an den Kanten einfach abgefaste Rippen auf kurzen Halbsäulen mit Schnecken-Capitälen ruhen. Am Ende des Schiffes ist

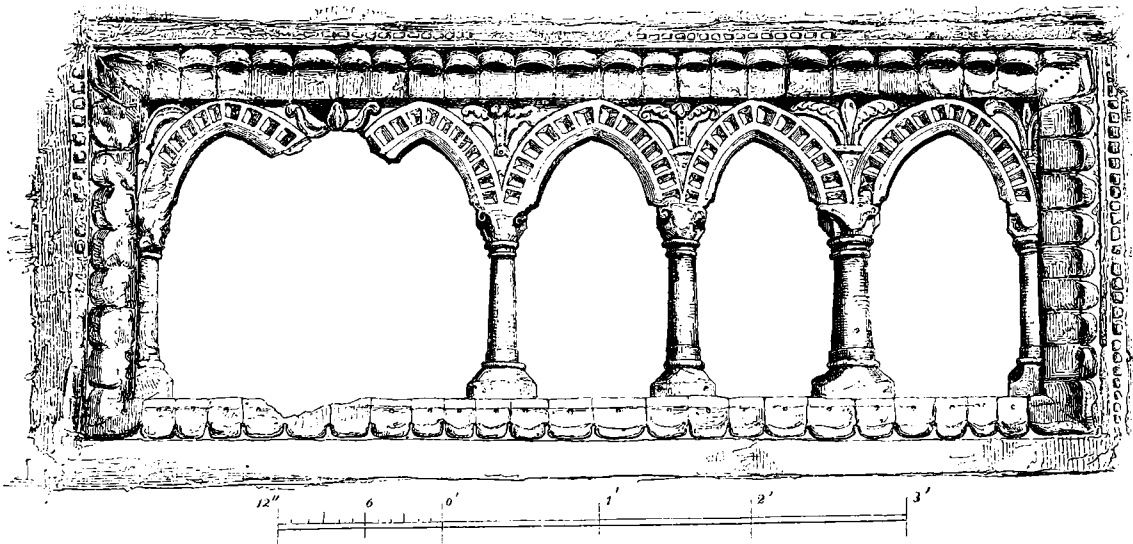
eine schmale, quadratische Halle mit runden, starken Bogen, welche den massiven, unten viereckigen, oben ins Achteck übergehenden Thurm tragen, zwischen dessen Giebeln die aus Quadern gemauerte Pyramide aufsteigt. Der flach abgeschlossene Chor hat gothische Gewölbe des XV. Jahrhunderts, in welcher Zeit auch die Erweiterung der ursprünglich ohne Zweifel rundbogigen Fenster in grössere spitzbogige stattfand. Die eine Abseite ist ein moderner Zubau.

Aus gleicher Zeit wie die Kirche dürfte die neben derselben auf dem Kirchhofe stehende Johannes-Capelle sein. Es ist ein oblonger Raum von 5° 4' Länge und 3° 3' Breite, sehr einfach aus Bruchsteinen erbaut mit einem Tonnengewölbe im gedrückten Spitzbogen (ohne Rippen und Grate) überwölbt. Die Mauerdicke beträgt 2 Fuss, an der flachen Schlusswand 4 Fuss. Der über den Boden etwas erhöhte Eingang ist modern, nachdem der alte, wie es scheint rundbogige vermauert worden ist. Sehr zierlich und das einzige architektonisch interessante Detail ist ein 6' langes, 2' 6'' hohes Arcaden-Fenster an der Façade-Mauer (Fig. 1) ¹⁾. Es besteht aus fünf gerauteten, kleinen Spitzbogen von ungleicher Breite, getragen von vier freistehenden und zwei an die Einrahmung sich anlehnden Säulchen mit Basen, die an den Ecken schneckenartige Blätter haben und ähnlich gebildeten Capitälern über den gegliederten Säulenringen. In den Zwickeln zwischen den Bogenschenkeln sind lilienartige Figuren — drei Blätter, unten durch ein Band zusammengehalten — aus romanischem Blattwerk angebracht. Diese kleine Gallerie steht in der Mitte der Mauerdicke, die

Für die Zeitbestimmung dieses Theiles des Bauwerkes geben die Details des Arcaden-Fensters einen sichern Anhaltspunkt: die durch Spitzbogen verbundenen Säulchen, das Blattwerk und Profil der Umrahmung weisen entschieden auf den Anfang des XIII. Jahrhunderts hin, also wohl gleichzeitig mit der daneben stehenden Kirche.

Die beiden Fenster, ein einfach spitzbogiges, mit fehlendem Masswerk an den flachen Schlussmauern und ein kleines hoch oben an der Façade im spitzen Kleeblattbogen sind offenbar aus späterer Zeit. Das Innere der Capelle ist sehr einfach; an der südlichen Mauerblende mit steinerner Sitzbank, an den Wänden sieht man die rothen Consecrationskreuze, vorne steht der steinerne Altartisch. Unter der Capelle ist ein einfaches Gruftgewölbe mit Todtengewölbchen angefüllt, ein Umstand, der sie nicht als Tauf-, sondern als Todtencapelle (*Carnarium*) bezeichnet.

Was den Bauzustand betrifft, so ist derselbe ein sehr beklagenswerther; das Gewölbe ohne Dach kann dem Eindringen des Regens kaum widerstehen und selbst die Umfangsmauern sind oben theilweise eingestürzt, die Fen-



(Fig. 1.)

ausgeschrägte Umrahmung bildet eine Hohlkugel mit fortlaufenden zungenförmigen Blättern, aussen herum eine Perlenschnur. Die Bestimmung dieser kleinen Arcaden-Öffnung, die mir in dieser Weise an keinem andern Monumente bekannt ist, erscheint räthselhaft. Sie ist in einer Höhe von 5' über den Boden angebracht, so dass man von aussen bequem in die Capelle hineinschauen kann, auch gestatteten die Säulen keine Verglasung und die aussen Stehenden konnten dadurch an dem Gottesdienste und den Ceremonien in dem Kirchlein Theil nehmen.

ster sind ohne Glas, die Thüre besteht bloss aus einigen Latten. die Capelle ist also ganz Ruine. Gegenwärtig dient sie als Aufbewahrungsort für verschiedene Geräthschaften von sehr untergeordneter Art.

Nachdem der k. k. Central-Commission die Mittheilung zukam, dass dieses für die ältere Baugeschichte Österreichs immerhin interessante Denkmal abgebrochen werden sollte und mir von derselben der Auftrag zu Theil wurde, die näheren Erhebungen hierüber zu pflegen, so wandte ich mich, da mir die Capelle aus eigener Anschauung ohnedem schon wohl bekannt war, brieflich an den hochwürdigen Herrn Pfarrer Joseph Lachmann zu Margarethen am Moos und ersuchte ihn im Interesse der Kunst und Wissenschaft, für die Erhaltung dieses merkwürdigen Bauwerkes zu wirken. Er machte mir die erfreuliche Mittheilung,

¹⁾ Der vorstehende Holzschnitt wurde nach einer Photographie des Herrn Correspondenten A. Widter angefertigt, welche uns derselbe mit bekannter Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke überlassen hatte.

dass nicht nur die Capelle keineswegs zerstört wird, sondern dass er Aussicht habe, zu ihrer Restaurirung und Erneuerung ihrer ehemaligen Bestimmung von dem Pfarrpatron, Sr. Durchlaucht Fürsten Batthyány, Unterstützung zu erhalten.
Dr. Ed. Freih. v. Sack en.

(Alte Denkmale in Tüffer.) Ausser den beiden schon vielfach, auch in Muchar's Geschichte der Steiermark veröffentlichten Reliefs, wovon das eine, darstellend einen Mann mit einem Bären, dermalen im Kaplangebäude, das andere — ein Kopf mit zwei Schwänen — aber im Hause des Handelsmannes Franz Orožen unter Haus Nr. 94 eingemauert sind und den beiden auch von Muchar in seiner Geschichte erwähnten steinernen Löwen, von welchen aber der am Spitalgebäude aufgestellt gewesene schon vor ungefähr 24 Jahren in das Römerbad übergetragen wurde, kommen hier noch folgende Baudenkmale vor: und zwar in der Hauptpfarrkirche St. Martin:

1. An der Rückseite des Rosenkranzaltares entdeckte ich am 24. September v. J. einen bisher noch nicht veröffentlichten römischen Inschriftstein, der also lautet:

SATVRIO
D. CASTRIC
SABINI. SER.
V. F. SIBI. ET
SEPTVMAE
CONIVGI
ANN. LX.

(Saturio Decimi Castrii Sabini Servus Vivus Fecit Sibi Et Septumae Coniugi Annorum LX.)

Des Steines Höhe 27'', Breite 18''. Inschriftöhe 17'', Breite 12''.

2. Hinter dem Hochaltare ist der Grabstein des Archidiakons Sigmund Grabschopf's, † 1554, eingemauert. Das Epitaphium kommt vor in der Celska Kronika Seite 128, 129.

3. Das Grabmonument des Erzpriesters Polidorus Montagnana mit folgender Inschrift:

Rever. Erin. et nobil. vir D. Polydorus de Montagnana S. Sedis Aplaec. ac cap. Proton. et Com. Palat piiss. memor. Rom. Imp. D. Ferd. I. et Sereniss. Prin. D. 19 Carol. Arch. Austr. a Sacr. Consil. cop. nec non Ampl. Patria. Per Styr. et Carniol. supr. Gener. Com. et Archid. Pastor Ecclesiar. Tyber. et Gurgfeld. hic in Dño Salvatore immut. expectat qui obiit in Chřo. Die Mense An. D. MD.

Polidor von Montagnana, des Patriarchen Generalcommissär und Archidiakon in Steiermark und Krain, Pfarrer Tüffer und Gurfeld, war 1570 noch am Leben.

4. Der Grabstein des Stich an der Aussenwand der Kirche. Die Inschrift lautet:

„Der ehrsam und fürnem Mathes Stich Burger zu Tüffer hat disen stain seinem lieben Vatter Daniel Stichen auch seiner lieben Mutter Veronica saligen Ehn und Urehn, auch allen seinen in Gott verschidnen geschlecht, welche alle

hier undter christlichen begraben ligen, auch ihnen selbst, und seiner lieben Hausfrauen Kunigund, ein gebohrne Hallerlin, und ihren nachkomen zu einer ewigen Gottsaligen gedachnus aufrichten lassen, denen allen abgestorbenen wolle Gott der allmechtig, und uns samentlich genedig und barmherzig sein. 1578.

5. Leichenstein des Pfarrers und Archidiakons Bath. Tautscher in der Rosenkranzcapelle mit folgender Inschrift:

Hic in Dño requiescit Adm. Rd^{us} Perillustz. Doctus et Nobilis Dns. Balthasar Tautscher S. Sed. Apleae protonotar. Patriarch. Archidiaec. per vallem Savinae et Campi Drav. Cathedr. Eccles. Labacens. Canonic. et Praepositus Fraternitatis B. M. V. Dolorosae Cilejae nec non Ecclesiae Parochialis S. Martini in Tyffer Rector, qui obiit in Christo die 18. Novembris Anno Dni 1625.

6. Grabstein an der Aussenwand der Kirche: die Inschrift lautet:

„Hier ligt begraben die edle, und ehren-tugendreiche Frau Margaritha Stadlerin, gebohrne Liechtstokin von liechtenheim, so in gott seel. verschiden den 29. Aug. An. 1645. dero und uns allen Gott der Allmechtige gnedig und barmherzig sein wolle. Amen.“

„Ad memoriam charae conjugis suae fieri fecit Ferdinandus Stadler Organissta Tyberii.“

7. Am Kaplaneigebäude ist eingemauert der Leichenstein Valvasor's mit der Inschrift:

„Hier liegt begraben der Edl und Ehrenveste Herr Johann Baptista Navasor zum Thurm am Hart, und Pfandinhaber der Herrschaft Tiffer, der gestorben ist am 2. tag Novembr. des 1581. Jahr und sein Frau Emeritiana, die ein geborne Kislin, und gestarben ist am 19. tag Jenuarii des 72. Deren beder sell Gott genedig und barmherzig Sein Welle Amen.“

Leider hat Tüffer erst in jüngster Zeit zwei interessante Baudenkmale verloren, nämlich a) die im gothischen Style gebaute Spitalcapelle, 15 Schritt lang und 10 Schritt breit, in welcher der oben genannte Johann B. Valvasor mit seiner Gemahlin begraben lag und in welcher auch ihr sub. Nr. 7 angeführter Leichenstein stand. Sie wurde sammt den Spitalgebäude verkauft und 1833 abgetragen.

b) Der nächst der Pfarrkirche am Friedhofe gewesene Karner oder St. Johannes-Capelle im Karner, welcher 1838 abgebrochen wurde.

Ob dem Markte Tüffer stehen auf einem Vorsprunge des Hum die Ruinen des alten Schlosses Tüffer.

In der Umgebung des Marktes Tüffer sind merkwürdig die von den Grafen von Cilli erbaute Kirche Maria in Svetina und die Filialkirche St. Hermagoras am Javornik, an deren äusseren Sockel mit gothischen Buchstaben folgende Worte stehen:

„1X93 positus primus lapis hujus chori in vigilia sancti pangratij.“

Ignaz Orožen.